

Über die Entstehung des Lebens



1. Einleitung
2. Modelltheorien zur Ursprungsforschung
 - 2.1. Evolutionslehre
 - 2.1.1. Leben aus Unleben
 - 2.1.2. Makroevolution
 - 2.1.3. Selektionstheorie
 - 2.2. Schöpfungslehre
 - 2.2.1. Leben aus Gott
 - 2.2.2. Mikroevolution
 - 2.2.3. Katastrophismus
3. Wissenschaftliche Betrachtung
 - 3.1. Wissenschafts- und Erkenntnistheorie
 - 3.2. Wissenschaftliche Beobachtungen
 - 3.2.1. Paläontologie
 - 3.2.1.1. Fossilien
 - 3.2.1.2. Das Alter der Erde
 - 3.2.2. Biologie
 - 3.2.2.1. Artdefinition und -bildung
 - 3.2.2.2. Ko- Evolution und sexuelle Selektion
 - 3.2.2.3. Leben als Einheit
 - 3.2.2.4. Komplexität des Lebens
 - 3.2.2.5. Der genetische Code
 - 3.2.3. Kosmologie
 - 3.2.3.1. Existenzielle Betrachtung
 - 3.2.3.2. Biblische Perspektive
 - 3.3. Logische Überlegungen
 - 3.3.1. Gesetze der Thermodynamik
 - 3.3.2. Informatik
 - 3.3.3. Zeugen und Zitate
4. Anmerkungen

1. Einleitung

Der Glaube an Gott scheitert bei vielen an der als Tatsache gelehrten Entstehung des Lebens nach dem Evolutionsmodell Darwins, der in seinem 1859 veröffentlichten Buch „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ die bereits vertretene Abstammungslehre vieler Philosophen bestätigte und damit die Grundposition für eine Verneinung der Schöpfung Gottes vorgegeben hat. Heutzutage stehen einige naturwissenschaftliche Erkenntnisse zur Diskussion, die diesen Standpunkt in Frage stellen. Im folgenden werden nach kurzer Darstellung der konträren Positionen sowohl einige beobachtete Tatsachen als auch allgemeine logische Überlegungen kurz dargestellt in der Hoffnung, den Leser zur weiteren Forschung und zum Nachdenken anzuregen.

2. Modelltheorien zur Ursprungsforschung

2.1. Evolutionslehre

2.1.1. Leben aus Unleben

Folgt man der Evolutionstheorie, hat das Leben durch den sogenannten <Urknall> begonnen. „Dieser habe mit einer einmaligen physikalischen Singularität infolge einer Quantenfluktuation von 10^{-43} Sekunden angefangen.“¹ „Das ganze Potenzial für ein Firmament von rund 100 Milliarden Galaxien war anfangs in einem Körnchen ... zusammengepackt“², in einem sogenannten <falschen Vakuum>, denn es war eigentlich <Nichts>.

Aus anorganischen Stoffen (Ursuppe) haben sich Lebewesen in der primitivsten Form selbst entwickelt³ und über Jahrhunderte von Millionen Jahren zu komplexeren Lebewesen evolutiv fortgepflanzt. Nach dem Urknall kühlte sich die Erdkruste während des Präkambriums ab (4,5 Mrd - 600 Mio Jahre). Erste bakterienähnliche Lebensformen entwickelten sich vor ca. 3,1 Mrd Jahren und daraus die ersten Menschen vor ca. 2,3 Mio Jahren.⁴

2.1.2. Makroevolution

Nach der beschriebenen Theorie sind alle Lebewesen abstammungsverwandt. Die Arten entwickeln sich fort durch zufällige Entstehung neuer Gene bzw. Organe, Strukturen und Baupläne. Aus Reptilien werden Säugetiere, und der Lebensraum verlagert sich aus dem Wasser auf das Land.⁵

¹ Boudreaux, „Genesis“, S. 164; s.a. Wanser, „Genesis“, S. 84f.

² Pailer, „Schöpfung“, S. 15

³ Die sogenannte <chemische Evolution> ist reine Theorie und stützt sich nicht auf wissenschaftliche Erkenntnisse; Junker/Scherer, „Evolution“, S. 135ff.; s.a. Bergmann, „Genesis“, S. 32; Ford, „Genesis“, S. 111f.; White, „Genesis“, S. 204

⁴ S. „Zeittafel“, S.5

⁵ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 18ff., 53 ff. u. 215ff. => Fisch – Amphibium – Reptil – Vogel.

2.1.3. Selektionstheorie

Aus dem Urwesen bildet sich eine Art und daraus mehrere Arten im Sinne einer Höherentwicklung („survival of the fittest“). Die weit anerkannte synthetische Theorie erklärt die Entwicklung von Arten ausgehend von mehreren vorhandenen Lebewesen durch Mutation, Selektion und Rekombination. Die genetische Veränderung erfolgt dabei nicht zielgerichtet, sondern zufällig. Defektmutationen werden idR durch Selektion eliminiert. Rekombination betrifft die unterschiedliche Zusammensetzung der verschiedenen Zustandsarten gleicher Gene (Allele) durch natürliche Fortpflanzung.⁶

2.2. Schöpfungslehre

2.2.1. Leben aus Gott

Das Schöpfungsmodell hat die Bibel als Wahrheit zur Grundlage. Danach hat Gott in seiner Allmacht und Intelligenz die Erde vor ca. 6.000 Jahren in sechs Tagen erschaffen.⁷ Diese Schöpfung war vollkommen und hatte bereits ein „scheinbares Alter“. Nach dem Ungehorsam der ersten Menschen - Adam und Eva - gegenüber Gott wurde die Erde verflucht und der Tod als Strafe der Sünde bestimmt. Ergebnis der Trennung des Menschen von Gott sind auch Krieg, Hunger, Krankheit u.v.a.m.

2.2.2. Mikroevolution

Gott hat die Pflanzen und Tiere nach ihrer Art geschaffen, die sich innerhalb bestimmter Grenzen und Gesetze verändert haben. Die Arten entwickeln sich fort durch Veränderung der bereits vorhandenen Gene bzw. Organe, Strukturen und Baupläne. Die Darwinfinken sind ein Beispiel für evolutive Veränderung innerhalb des Grundtyps Finken.⁸

2.2.3. Katastrophismus

Ca. 1.500 Jahre nach der Schöpfung war die Erde ein Jahr lang global überflutet.⁹ Bei den Planeten Mars, Venus oder Europa, dem Mond des Jupiter, werden ähnliche Katastrophen angenommen.¹⁰

⁶ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 48ff.

⁷ S. Bibel, erstes Buch Mose, Kapitel 1; die Altersangabe der Erde von ca. 6.000 Jahren ergibt sich aus Rückrechnung des Stammbaums Jesu Christi bis Adam, s. „Zeittafel“, S. 2; manche argumentieren mit Lücken im Stammbaum und glauben an etwa 10.000 Jahre; zum Alter s.a. Kap.3.2.1.2.

⁸ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 53ff.; s.a. Roth, „Genesis“, S. 72f.; Junker/Scherer, „Genesis“, S. 291, stellen die explosive Artbildung von Buntbarschen (Familie Cichlidae) innerhalb weniger tausend Jahre dar; zur Entwicklung der Buntbarsche s.a. Jones, „Genesis“, S. 193f.

⁹ S. Bibel, erstes Buch Mose, Kapitel 7, Vers 11 u. Kapitel 8, Vers 13; zur Apologetik bzgl. einer weltweiten Flut vgl. Batten, „Fragen“, S. 153ff.

¹⁰ Vgl. Holroyd, „Genesis“, S. 218; Snelling, „Genesis“, S. 233

Die Gesteinsabfolge im Grand Canyon zeigt eine schnelle Entstehung der Schichten.¹¹ An den Nahtstellen zwischen den einzelnen Schichten fehlen zT Erosionsspuren bspw. in Form von fossilisiertem Humus.¹²

Zudem sind Gesteine zu finden, die bis auf Höhen von 8 Kilometer marine Fossilien enthalten. Dies sind klare Indizien für eine flutartige Katastrophe.¹³ Daneben werden auch andere bedeutende Ereignisse in das Modell mit einbezogen wie zB Vulkanausbrüche.¹⁴

3. Wissenschaftliche Betrachtung

3.1. Wissenschafts- und Erkenntnistheorie

Wissenschaft ist nicht gleichzusetzen mit Wahrheit. Die Naturwissenschaft befasst sich mit Beobachtungen und Daten, um die gegenwärtige Natur zu erklären und zu beschreiben.¹⁵ Nach dem Uniformismus wird anhand der Gegenwartsdaten auf die Vergangenheit extrapoliert.¹⁶ Wunder und Katastrophen als mögliche (Stör-)Variablen eines Modells sind einmalig und zur empirischen Ermittlung von Daten nicht rekonstruierbar. Katastrophismus wird nicht in die evolutionistische Betrachtung einbezogen.

Die gezielte Forschung nach Daten ist stark geprägt von der zu bestätigenden Ausgangshypothese.¹⁷ Die Evolutionstheorie ist erstmals von Philosophen aufgestellt und schließlich von Naturwissenschaftlern zu bestätigen versucht worden.¹⁸ Diese Forschung hat eher zu weiteren Fragen als zu Antworten geführt. Die gezielte Forschung zur Betrachtung der Schöpfungslehre ist erst sehr jung und findet kaum Sponsoren. Dennoch kann sie bereits beachtliche Ergebnisse im Sinne einer berechtigten Infragestellung der Evolutionslehre bei gleichzeitiger Darstellung des alternativen Modells vorweisen.

¹¹ Whitcomb vergleicht in „factum“ Nr. 9 00, S. 38, die Explosion des Vulkans Mt. St. Helens und deren Auswirkungen mit den Strukturen des Grand Canyon und gibt an, Berechnungen ergaben, daß es zur Bildung des Grand Canyon nicht einmal ein Jahr gebraucht hätte; s.a. Whitcomb/ Morris, „Die Sintflut – Der Bericht der Bibel und seine wissenschaftlichen Folgen“, Telos Verlag; Abb. des Mt. St. Helens in „factum“ Nr. 9 00, S. 26

¹² Vgl. Batten, „Fragen“, S. 198

¹³ Vgl. Snelling, „Genesis“, S. 231

¹⁴ Vgl. Walter, „Genesis“, S. 12; McIntosh, „Genesis“, S. 137; Baumgardner, „Genesis“, S. 184; in „factum“ Nr. 1/01, S. 11ff., werden die Zusammenhänge zwischen Lavaströmen, ihrer Eruptionsdauer und Fließgeschwindigkeit, und dem hydraulischen Druck unter Einwirkung von Wasser wie bei einer Flut diskutiert, bei denen die Kristall- bzw. Gesteinsbildung anderen Gesetzen unterliegt.

¹⁵ Vgl. Walter, „Genesis“, S. 10; Junker/Scherer, „Evolution“, S. 12ff.

¹⁶ Zur Extrapolation im Rahmen der Kalium- Argon- Methode s. Wanser, „Genesis“, S. 86f.

¹⁷ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 14f.

¹⁸ Zur Geschichte des Evolutionsgedankens vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 21ff.

3.2. Wissenschaftliche Beobachtungen

3.2.1. Paläontologie

3.2.1.1. Fossilien

Es sind nach jahrelanger Forschung bisher mindestens 250.000 fossile Arten und unzählige Milliarden von Individuen gefunden worden,¹⁹ so daß die bekannten Fossilfunde als weitestgehend repräsentativ für die Gesamtheit aller zu findenden Fossilien gelten kann.

In den geologischen Schichten ist bislang keine überzeugende **Übergangsform** zwischen den evolutiv entwickelten Pflanzen- und Tierarten gefunden worden.²⁰ Darwin selbst war sich dieser Problematik zu seiner Zeit bewußt und erhoffte sich nachfolgende Bestätigungen aus der Paläontologie, die sie bis heute nicht geliefert hat.²¹

Bei einer **Fossilienbildung** in den Sedimentschichten innerhalb der angenommenen Millionen von Jahren würden die Tiere verwesen oder die Pflanzen und Knochen zerfallen.²² Es wurden außerdem Bäume ohne Wurzeln und Dinosaurierhälse durch verschiedene Schichten hindurch vertikal eingebettet gefunden.²³ Beides spricht eher für eine schnelle Schichten- und Fossilbildung und damit für das katastrophische Modell.

Die entdeckten **Fossilgemeinschaften** repräsentieren unvollständige Ökosysteme, d.h. in verschiedenen Schichten wurden Tiere entdeckt, aber keine Pflanzen.²⁴ Wie konnten die Tiere ohne Nahrung überleben? Eine Schichtenbildung innerhalb kurzer Zeit infolge einer flutartigen Katastrophe würde derartige Funde erklären.

Schließlich wird die Evolution als ein laufender Prozess angenommen, so daß **heute** Entdeckungen unbekannter, noch nicht vollständig ausgebildeter Organe in den Organismen wahrscheinlich wären. Es finden sich ausschließlich brauchbare natürliche Kombinationen von Teilen im Sinne einer sehr komplexen Natur.²⁵ Es wären außerdem Teile der Natur zu

¹⁹ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 209

²⁰ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 211ff.; einige Wissenschaftler interpretieren gefundene *Zwischenformen*, welche Merkmale verschiedener Gruppen vereinigen, als *Übergangsformen* – bei einer Detaillbetrachtung der Funde erweist sich diese Interpretation jedoch regelmäßig als unwahrscheinlich, da sowohl eine geradlinige Weiterentwicklung der Merkmalsausprägungen als auch eine schlüssige zeitliche Einordnung der Funde nicht gegeben ist; s.a. White, „Genesis“, S. 205; Batten, „Genesis“, S. 297

²¹ Vgl. Roth, „Genesis“, S. 74f.

²² Vgl. Grocott, „Genesis“, S. 122; Baumgardner, „Genesis“, S. 188 hebt den schnellen Zerfall von Proteinen innerhalb weniger tausend Jahre hervor, die in Dinosaurierknochen gefunden wurden.

²³ Vgl. Grocott, „Genesis“, S. 122; s.a. Jamieson, „Genesis“, S. 254

²⁴ Vgl. Roth, „Genesis“, S. 76f. unter Angabe von Beispielen.

²⁵ Siehe dazu unten, Kapitel 3.2.2.4.

erwarten, die sich im Prozess der natürlichen Selektion befinden, weil sie unbrauchbar oder zumindest unvorteilhaft sind.²⁶

3.2.1.2. Das Alter der Erde

Bei radiometrischen Datierungen sind bestimmte **Annahmen** erforderlich, die zT weder bekannt noch beweisbar sind, wie zB:²⁷

- Die gegenwärtigen Konzentrationen von Mutter- und Tochter- Isotopen im Gestein
- Ursprüngliche Konzentrationen von Mutter- und Tochter- Isotopen in diesem Gestein
- Die Zerfallsrate vom Mutter- zum Tochter- Isotop

Die Kalium- Argon- Methode²⁸, die Uran- Blei- Datierung, die Radiokarbonmethode oder andere Methoden zur Altersbestimmung von Stoffen haben zT bereits falsche **Ergebnisse** für archäologische Funde geliefert und können keinen sicheren Rückschluß auf ein hohes Alter der Erde liefern.²⁹ So wurde bereits das ermittelte Alter fossilen Kohlenstoffs von 350 Mio Jahre auf 4.000 Jahre korrigiert.³⁰ Zehn Jahre alte Lavasteine des Mount St. Helens wurden auf 1/3- 3 Mio Jahre datiert.³¹

Selbst die jüngste **Kohle** sollte den Evolutionstheoretikern folgend Millionen Jahre alt sein. ¹⁴C hat eine Halbwertszeit von ca. 5.730 Jahren, d.h. die Hälfte des in der Kohle enthaltenen ¹⁴C zerfällt in dieser Zeit zu ¹⁴N. Zu erwarten wäre, daß in Kohle kein ¹⁴C mehr enthalten ist. Bislang wurde jedoch kein Kohlevorkommen entdeckt, das kein ¹⁴C mehr enthielt.³²

Bei einer heute zu beobachtenden **Erosionsgeschwindigkeit** der Kontinente durch Regen, der das Material durch Flüsse in die Ozeane führt, wären die Kontinente in 10 Mio Jahren bis auf Meereshöhe abgetragen. Es wird jedoch ein Alter der Kontinente von ca. 2,5 Mrd Jahren angenommen.³³ Als Alter des **Erdmagnetfelds** wurde eine obere Grenze von 10.000 Jahren berechnet.³⁴

²⁶ Vgl. Roth, „Genesis“, S. 70

²⁷ S. White, „Genesis“, S. 205f.; s.a. Gower, „Genesis“, S. 209; Eckel, „Genesis“, S. 224; Mitchell, „Genesis“, S. 250; unter bestimmten Bedingungen fällt die Halbwertszeit von Rhenium-187 von 42 Mrd Jahren auf 33 Jahre, vgl. „factum“ Nr. 1/00, S. 25

²⁸ Vgl. Wanser, „Genesis“, S. 86f.

²⁹ Zu den Konflikten zwischen den radiometrischen u.a. Methoden s.a. Baumgardner, S. 187f.

³⁰ Vgl. Gier, „Genesis“, S. 48f.

³¹ Vgl. Holroyd, „Genesis“, S. 219; zur Problematik der zeitlichen Einordnung geologischer Ablagerungen nach Vulkanausbrüchen s.a. „factum“ 9 00, S. 26

³² Vgl. Batten, „Fragen“, S. 75ff.

³³ Vgl. Roth, „Genesis“, S. 77; s.a. Holroyd, „Genesis“, S. 220

³⁴ Vgl. Wanser, „Genesis“, S. 84

Anhand der Wachstumsgeschwindigkeit von **Stalaktiten** und **Stalagmiten** wurde das Alter einer Höhle auf 260 Mio Jahre geschätzt. Später fand man heraus, daß eine Wachstumsgeschwindigkeit von sieben Zentimetern pro Monat möglich ist.³⁵ Ähnlich verhält es sich mit der Versteinierung von Holz, die in siliziumhaltigem Wasser und bei flutartigen Bedingungen sehr viel schneller erfolgt.³⁶

Zur evolutiven Entwicklung vom Schimpansen zum Menschen wären aufgrund natürlicher Selektion ca. 150 Mrd Vorfahren des Menschen nötig, um theoretisch eine Substitution der Gene zu ermöglichen. Dieser gigantischen Zahl von **genetisch Toten** steht eine kleine Zahl von Funden gegenüber, die als kleine Gruppe von Jägern und Sammlern dargestellt wird.³⁷ Betrachtet man die tatsächliche Entwicklung der Erdbevölkerung ausgehend von den momentan ca. 6 Mrd Menschen, läßt dies eher auf eine junge Erde schließen und steht im Einklang mit den biblischen Daten.³⁸ Es wurde außerdem ein wahrscheinliches Lebensalter der Neandertaler von 250-300 Jahren festgestellt, was ebenfalls mit den biblischen Aussagen übereinstimmt.³⁹

Nahezu völlig unbekannt sind **Funde** wie zB ein Hammer⁴⁰, der in Gestein eingebettet ist, das mindestens 140 Mio Jahre alt sei. In Gestein, das auf über 100 Mio Jahre datiert wird, sind menschlich aussehende Hände fossilisiert. Es wurden weiterhin mehrfach menschliche Fußspuren neben solchen von Dinosauriern gefunden.^{41,42,43}

³⁵ Vgl. Wanser, „Genesis“, S. 83; s.a. „factum“ Nr. 1/00, S. 32

³⁶ Vgl. Wanser, „Genesis“, S. 83

³⁷ Von den Evolutionstheoretikern wird jedoch angenommen, der Mensch habe sich bereits vor 2,3 Mio Jahren „entwickelt“, s.o. Abschnitt 2.1.1

³⁸ Vgl. Allan, „Genesis“, S. 105f.

³⁹ Vgl. Cuozzo, „Genesis“, S. 226; zum Neandertaler allgemein s. „factum“ Nr. 5 00, S. 24ff.

⁴⁰ S. „factum“ Nr. 7/8 01, S. 19ff.; es wird auch berichtet „... von einem Fingerhut, der in Kohle eingebettet war, ... von einem Löffel in Sandstein, einem Eisenkessel, einer Goldkette oder einer Glocke in Stein. Diese Gegenstände wurden an Orten gefunden, an denen sie theoretisch niemals hätten gefunden werden dürfen.“

⁴¹ S. „factum“ Nr. 7/8 01, S. 25ff., in dem Herr Hans-Joachim Zillmer interviewt wird, Autor der Bücher „Darwins Irrtum“ sowie „Irrtümer der Erdgeschichte“; Herr Zillmer ist selbst kein Christ, sondern bietet alternativ das Lösungsmodell an, „... daß außerirdische Intelligenz das Leben auf der Erde wie in einem Zoo ausgesetzt hat.“ Damit verschiebt Herr Zillmer das Problem vom Ursprung des Lebens jedoch nur auf einen anderen Planeten.

⁴² Die Fußspuren der Menschen neben denen von Dinosauriern zB am Paluxyriver sind allerdings auch in christlichen Kreisen umstritten, s. ebenda und Whitcomb in „factum“ Nr. 9 00, S. 39. Ich halte gerade die Anzahl der umstrittenen wie unumstrittenen Funde dennoch für bemerkenswert – Herr Zillmer erzählt von Funden in Glen Rose, Texas, New Mexico und Arizona, die zT auch in Museen besichtigt werden können.

3.2.2. Biologie

3.2.2.1. Artendefinition und -bildung

Kriterien zur Definition der Arten sind zum einen morphologische, physiologische und biochemische Merkmale („Morphospezies“), zum anderen das biologische bzw. genetische Merkmal der fruchtbaren Kreuzbarkeit („Biospezies“). **Artabgrenzungen** in Morpho- und Biospezies sind nicht deckungsgleich.⁴⁴ Dies bestätigt nicht die Annahme der Abstammungsverwandtschaft.

Neue Arten entstehen durch Anpassung an veränderte Umweltbedingungen. Die Anpassung erfolgt durch Spezialisierung der vorhandenen Gene auf die neue Situation. Durch genetische Abspaltung der neuen Teilpopulation von der bisherigen verringert sich die Zusammensetzung ihres Genpools. Es findet kein Fortschritt, sondern Einschränkung statt. Mit wachsendem Anpassungsgrad sinkt die Variabilität der Art.⁴⁵ Bei Artbildung durch Vervielfachung von Chromosomensätzen wird vorhandenes Genmaterial zweier Arten natürlich oder künstlich zusammengeführt. Es entstehen neue Merkmale und Eigenschaften, keine neuen Gene oder Organe.⁴⁶ Die Veränderung geschieht in beiden Fällen auf der Ebene der Mikroevolution.

3.2.2.2. Ko-Evolution und sexuelle Selektion

Mit **Ko-Evolution** ist die wechselseitige und gleichzeitige Entwicklung bzw. Anpassung zweier Organismen gemeint, zB bei Insekt und Blüte.⁴⁷ Die Wahrscheinlichkeit der zufälligen Entstehung funktionsfähiger Organismen sollte derartige Phänomene berücksichtigen.

Die **sexuelle Selektion** betrifft die Entstehung sekundärer Geschlechtsmerkmale bei männlichen Individuen, die zB bei der Stockente sehr stark ausgeprägt sind.⁴⁸ Die Evolution durch Selektion der überlebensfähigsten Arten ist damit neben dem Kriterium der Funktionsfähigkeit auf die Betrachtung reiner Äußerlichkeiten auszudehnen. Gleiches gilt für Schönheiten wie das Pfauenauge, für das keine biologische Funktion zu erkennen ist.⁴⁹ Lange Federn

⁴³ In der Bibel, Buch Hiob, Kapitel 40, weisen die Beschreibungen des „Behemot“ und des „Leviatan“ gewisse Ähnlichkeit zu denen der heutigen Vorstellung von Dinosauriern auf.

⁴⁴ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 30ff.

⁴⁵ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 59ff. zur Artaufspaltung und S. 75f. zur Züchtungsforschung; vgl. Eichelbeck in „factum“ Nr. 7/8 00, S. 55, der die Mutations- Experimente von Tauflieden hervorhebt, welche weder eine neue Art noch eine Verbesserung der alten Art hervorgebracht hat.

⁴⁶ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 65f.

⁴⁷ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 73

⁴⁸ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 74

⁴⁹ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 305 und S. 296ff. zu sog. „Design- Signalen“ allgemein.

sind auf der Flucht vor Feinden eher hinderlich, so daß die Kriterien der <natürlichen> und der <geschlechtlichen> Selektion sich hierbei gegenseitig ausschließen.⁵⁰

3.2.2.3. Leben als Einheit

Biodiversität bezeichnet „das verschwenderische Aufgebot von Organismen, ... ein kompliziert verbundenes Gewebe von lebenden Dingen, deren Tätigkeiten harmonisch ineinander greifen, um die Erde zu einem einzigartigen bewohnbaren Planeten zu machen.“⁵¹ Diese Organismen mit ihren Diensten sind für Ökosysteme in ihrer Gesamtheit lebensnotwendig. Eine schrittweise Entwicklung einzelner Organismen ist unwahrscheinlich bzw. aus ökologischer Sicht nicht möglich.⁵²

In der Natur finden sich zahlreiche **Kreisläufe** (Wasserkreislauf, Bewegung der Elektronen um den Atomkern, Rotation der Planeten um die Sonne). Diese Kreisläufe bedingen Planung und Organisation sowie Stabilität von Beginn an. Eine zufällige Entstehung ist unwahrscheinlich.⁵³

Genauso funktioniert eine einzelne Zelle nur dann, wenn alle Organellen (DNS, RNA und Proteine) als Einheit zusammengefügt werden, und eine Zelle kann nur aus einer bereits funktionierenden Zelle entstehen.⁵⁴

3.2.2.4. Komplexität des Lebens

Die Grundform und Voraussetzung des Lebens sind **Zellen** („Prokarioten“, d.h. ohne Organellen und „Eukarioten“, d.h. mit Organellen; Zwischenformen existieren nicht⁵⁵). Diese bestehen aus den Molekülen DNS, RNA und Proteinen. „Die räumliche Struktur der Proteine ... wird durch die Reihenfolge der Aminosäuren bestimmt, welche das Protein bilden: je drei Nukleotide der DNS bilden zusammen ein Codon, auch Triplet genannt. Die Nukleotide bestehen aus drei Untereinheiten: einem Zucker, einem Phosphorsäurerest und einer stickstoffhaltigen Base. Insgesamt gibt es vier verschiedene Basen (*Adenin, Thymin, Guanin und Cytosin*), die, in verschiedenen Dreiergruppen angeordnet, je für eine Aminosäure stehen.“⁵⁶

⁵⁰ Vgl. Joachim Illies, zitiert in „factum“ Nr. 7/8 00, S. 29, Beitrag von Prof. Dr. Werner Gitt; Reinhard Eichelbeck, in „factum“ Nr. 7/8 00, S. 56

⁵¹ Y. Baskin, zitiert von Zuill, „Genesis“, S. 52; s.a. Eichelbeck in „factum“ Nr. 7/8 00, S. 56f., der Kooperation und Symbiose in der Natur ggü. der Konkurrenz als wichtiger und nützlicher einstuft.

⁵² Gleiches gilt für die o.g. „Ko-Evolution“; s.a. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 80f. zum Beispiel der Kannenpflanze, die nur im fertig ausgebildeten Zustand einen „Selektionsvorteil“ aufweist; s.a. Javor, „Genesis“, S. 110

⁵³ Vgl. Javor, „Genesis“, S. 108f.

⁵⁴ Vgl. Bergmann, „Genesis“, S. 24; Marcus, „Genesis“, S. 141

⁵⁵ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 167f.

Die **Wahrscheinlichkeit**, daß zufällig eine funktionsfähige Kette von Aminosäuren entstanden ist, tendiert auch bei einer Zeitspanne von 4,5 Mrd Jahren mehr als deutlich gegen Null.⁵⁷ Umfasst das Modell höhere Ebenen wie die Zusammenarbeit von Milliarden von Zellen im menschlichen Körper oder das Zusammenspiel des gesamten Universums, sprengt dies jeglichen Glauben an Zufall.

Die meisten Nukleotide zerfallen bei **hohen Temperaturen**, was eine Entstehung von Bakterien während der oben erwähnten Zeit des Präkambriums ausschließt.⁵⁸

Während Proteine nur linksdrehende Aminosäuren haben, enthalten DNS und RNA nur rechtsdrehende Zucker (**Homochiralität**). In ungerichteter Chemie wie in einer Ursuppe entsteht jedoch eine Mischung aus gleich vielen links- wie rechtsdrehenden Molekülen.⁵⁹

Sogenannte **Urlebewesen** oder Urbakterien wie z.B. *Methanobacteria thermoautotrophicum* sind über Millionen von Generationen sehr komplex gewesen und genauso geblieben und niemals als „primitiv“ zu bezeichnen.⁶⁰

Das Zusammenspiel zwischen **Muskel, Nerv und Gehirn** sowie die Betrachtung des **Kniegelenks**⁶¹ und des **menschlichen Auges** oder anderer, „primitiver“ Augen⁶² läßt beispielhaft zum einen die Komplexität der Natur, als auch das Erfordernis der Einheit verschiedener Organismen zu deren Funktionalität deutlich werden.⁶³

Die **Kunst des Fliegens** in der Natur wird auf unterschiedliche Art und Weise beherrscht von Vögeln, Insekten, Säugetieren (Fledermaus) und Reptilien (Pterosaurier) und zeigt die im Rahmen der Evolutionslehre theoretische Notwendigkeit einer evolutiven Entwicklung auf unterschiedlichen Ebenen hin zu derselben Funktion.⁶⁴ Aus eher philosophischer Sicht ist

⁵⁶ Junker/Scherer, „Evolution“, S. 162; s.a. ebenda, S. 96ff., 162ff., 297f.; Bergmann, „Genesis“, S. 21f.; Boudreaux, „Genesis“, S. 167f.

⁵⁷ Vgl. Bergmann, „Genesis“, S. 31, unter Verweis auf Fred Hoyle, der eine Wahrscheinlichkeit einer zufälligen Zusammensetzung von Aminosäuren, die einen funktionierenden Satz von Enzymen produziert, von weniger als 1 zu $10^{40.000}$ errechnet hat – s.a. Zitat in Abschnitt 3.3.3.; s.a. Ford, „Genesis“, S. 112; Marcus, „Genesis“, S. 143f.; Baumgardner, „Genesis“, S. 179f.; Batten, „Genesis“, S. 297

⁵⁸ Vgl. Bergmann, „Genesis“, S. 24; Sarfati, „Genesis“, S. 66

⁵⁹ Vgl. Sarfati, „Genesis“, S. 66; Batten, „Genesis“, S. 297; Junker/Scherer, „Evolution“, S. 144f.; s.a. „factum“ Nr. 11/12 00, S. 51ff. sowie Nr. 2/01, S. 24ff. und Leserbrief in Nr. 6/01

⁶⁰ Vgl. Kramer, „Genesis“, S. 40; Snelling, „Genesis“, S. 230, führt das Beispiel der in den kambri-schen Gesteinsschichten gefundenen „Triboliten“ auf, deren Augen das wohl „raffinierteste optische System darstellen, das man je bei einem Lebewesen beobachtet hat“ – es wurden in tieferen Schichten keine evolutionären Vorfahren entdeckt; s.a. „factum“ Nr. 11/12 00, S. 48 mit Abb.

⁶¹ Vgl. „factum“ Nr. 6 00, S. 14ff.

⁶² S.o. in FN 54 zu den Augen der „Triboliten“.

⁶³ Vgl. Roth, „Genesis“, S. 70f.

⁶⁴ Vgl. McIntosh, „Genesis“, S. 129ff.

auch folgende Aussage berechtigt: Wenn fliegen ein Vorteil ist, müssten alle Lebewesen inzwischen Flügel haben.⁶⁵

3.2.2.5. Der genetische Code

Drei Tatsachen sind deutlich hervorzuheben:

- Der sogenannte „genetische Code“ der DNS, d.h. „die Zuordnung der 64 möglichen Triplets zu den 20 verschiedenen Aminosäuren der Proteine“⁶⁶, wurde bis vor kurzem als universell, d.h. als für alle Lebewesen gültig angesehen und als deutliches Indiz für Evolution gedeutet. Mittlerweile sind **Ausnahmen** entdeckt worden.⁶⁷
- „Die genetische Information kann nur mit Hilfe verschiedener Enzyme gelesen werden. Diese sind ihrerseits codiert darin enthalten.“
- Der genetische Code hat eine lebenswichtige Korrekturvorrichtung, die ebenfalls in der DNS codiert ist.⁶⁸

Die genannten **Zirkularitäten** sind ein unüberwindbares Hindernis der Evolutionstheoretiker.

3.2.3. Kosmologie

3.2.3.1. Existenzielle Betrachtung

Die chemischen Elemente, aus denen sich alle Stoffe zusammensetzen, haben als kleinste Einheit ihre Atome, welche wiederum aus Protonen, Neutronen und Elektronen bestehen.⁶⁹

Der Atomkern ist 10^{-14} m „groß“ und ein Proton 10^{-15} m, d.h. 0,000 000 000 001m.⁷⁰

Der gesamte Kosmos besteht wiederum – zufällig oder nicht – aus Atomen.

„Unsere Erde ist Teil eines Sonnensystems, welches Teil einer hoch organisierten Galaxie (Spiralnebel) ist, welche wiederum zu einem Haufen von Galaxien gehört, der seinerseits Teil eines Superhaufens ist.“⁷¹ „Wir wissen so wenig über unser winziges Stück Universum, welches wir – im Vergleich zur kosmischen Zeit – lediglich während eines geringfügigen Zeitabschnitts beobachteten, daß eine Extrapolation dieser dürftigen Kenntnisse auf das gesamte Universum hoch spekulativ erscheint und auch irgendwie arrogant.“⁷²

Die Evolutionstheorie lehrt, „... daß sich die Gase früher im Universum zusammengeballt hätten, um Protogalaxien zu bilden, die sich dann zu Galaxien von Sternen und Planeten

⁶⁵ Vgl. Eichelbeck, zitiert in „factum“ Nr. 7/8 00, S. 54

⁶⁶ Junker/Scherer, „Evolution“, S. 297; s.a. ebenda, S. 162

⁶⁷ S. ebenda

⁶⁸ Sarfati, „Genesis“, S. 64

⁶⁹ Vgl. Pailer, „Schöpfung“, S. 36

⁷⁰ Vgl. Pailer, „Schöpfung“, S. 92

⁷¹ Bergmann, „Genesis“, S. 27

⁷² G. Tyler Miller, zitiert von Agard, „Genesis“, S. 171

geformt hätten, auf denen das Leben erschienen sei.“⁷³ Forschungen ergaben, daß dies im gegenwärtig gültigen kosmologischen Modell nicht möglich ist.⁷⁴ Beachtenswert ist auch, daß in der Milchstraße- Galaxie gerade nur so viele Supernova- Überreste gefunden wurden, wie in den letzten wenigen tausend Jahren entstanden sind und nicht in den letzten Millionen von Jahren, wie zu erwarten gewesen wäre.⁷⁵

Wären die Naturkonstanten wie zB elektrische Kraft und Gravitationskraft sowohl in ihren absoluten Werten wie auch in ihrem Verhältnis zueinander nur geringfügig abweichend von den vorherrschenden Werten, gäbe es kein Leben. Die Sonne gibt ausreichend Wärme, ohne dabei die Erde zu verbrennen, die Rotation der Erde um die Sonne sorgt für eine gleichmäßige Temperatur, und der im Verhältnis zu anderen Planet- Mond- Konstellationen vergleichsweise große Erdmond sorgt für die angemessene Stabilität der Erde in ihrer Umlaufbahn.^{76,77} „Der Kosmologe Roger Penrose hat die Wahrscheinlichkeit für unser Universum, in dem Leben möglich ist, mit 1 zu 10 hoch 10^{123} angegeben... Die Naturkonstanten und die Naturgesetze sind so präzise aufeinander abgestimmt, daß ausschließlich nur dieses *eine* Universum in der Lage ist, Leben zu ermöglichen.“⁷⁸ Zufall?!

3.2.3.2. Biblische Perspektive

Ein zum Urknall alternativer kosmologischer Ansatz der Theorie des <weißen Lochs> wurde von verschiedenen Kreationisten bereits entwickelt und erklärt mE den heutigen Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse im Vergleich zu allen anderen noch am besten.⁷⁹

Im Rahmen der Schöpfungstheorie bleibt zu bedenken, daß Gott innerhalb von sechs Tagen alles mit einem „scheinbaren Alter“ geschaffen hat, den Kosmos eingeschlossen.⁸⁰ Weiterhin bleibt zu beachten, daß Gott nach Vers zwei dieses Kapitels das Licht separat schuf, losgelöst von anderen Ereignissen wie zB die Erschaffung der Sonne bzw. Sterne. Gott erschuf demnach uU das Licht als Ganzes, räumlich verteilt über Millionen von Lichtjahren.⁸¹

⁷³ Rankin, „Genesis“, S. 97f.

⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 96

⁷⁵ Vgl. Holroyd, „Genesis“, S. 218

⁷⁶ Vgl. „factum“ Nr 7/8 00, S. 31ff., Beitrag von Prof. Dr. Werner Gitt; s.a. Pailer, „Schöpfung“, S. 77

⁷⁷ Zur Unwahrscheinlichkeit einer zufälligen Entstehung von Kohlenstoff und Sauerstoff s.a. „factum“ Nr. 9 00, S. 22 sowie Pailer, „Schöpfung“, S. 51

⁷⁸ Victor J. Stenger, zitiert von „factum“ Nr. 7/8 00, S. 31f.

⁷⁹ So z.B. Wanser, „Genesis“, S. 85; s.a. Baumgardner, „Genesis“, S. 189; Holroyd, „Genesis“, S. 217

⁸⁰ S.a. Holroyd, „Genesis“, S. 217

⁸¹ Wissenschaftler behaupten, daß Mikrowellenimpulse unter bestimmten Bedingungen bis zu fünf Prozent schneller sind als c (Lichtgeschwindigkeit). Bewegen wir uns derart schnell, würden nach der Relativitätstheorie unsere Uhren rückwärts laufen, so daß die Diskussion um zeitliche Schätzungen innerhalb des Universums eine andere Dimension erreicht, s. „factum“ Nr. 7/8 00, S. 48 und Leserbrief in Nr 11/12 00

Aus biblischer Sicht vertretbar ist mE auch die Meinung, Gott hat gemäß dem ersten Vers der Bibel zunächst das Universum, und erst später die Erde in sechs Tagen geschaffen. Am vierten Tag <machte> Gott die Sterne, während er im Anfang Himmel und Erde <schuf> (hebr.: <bara>), das ist zumindest sprachlich ein Unterschied.⁸²

Die Theorie des <weißen Lochs> hat als Grundlage die Relativitätstheorie Albert Einsteins.⁸³ Demnach beeinflusst Gravitation die Zeit. Wir nehmen an, die Erde befindet sich in relativer Nähe zum Zentrum eines begrenzten Universums. Hat Gott nun den Himmel über die Erde <ausgespannt>, wie er es selbst formuliert⁸⁴, bewegen sich die Sterne mit einer die Zeit beeinflussenden Geschwindigkeit von der Erde weg. Die Schöpfung des Himmels kann somit innerhalb von sechs Erdentagen geschehen sein, welche an anderen Orten des Kosmos allerdings anders definiert sind. Gott ist nicht nur Schöpfer des Raumes, sondern auch der Zeit. Als Menschen leben wir in dieser Schöpfung, die wir nie vollständig erfassen werden, weder räumlich noch zeitlich.

Nach dem Wort und Willen Gottes dient der Kosmos uns Menschen, Gott selbst und seine Größe zu erkennen: „Mit wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre? spricht der Heilige. Hebt zur Höhe eure Augen empor und seht: Wer hat diese da geschaffen?“ „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes...“⁸⁵ Vor 2.500 Jahren wußte man über die Zahl der Sterne noch nichts, und ihre Zählbarkeit wurde bis vor wenigen hundert Jahren angenommen.⁸⁶ Dennoch steht in der Bibel: „Blicke doch auf zum Himmel, und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst!“⁸⁷ „Wie das Heer des Himmels nicht gezählt ... werden kann ...“⁸⁸ Heute weiß man, das diese Verse wahr sind.

3.3. Logische Überlegungen

3.3.1. Gesetze der Thermodynamik

Das erste Gesetz der Erhaltung sagt aus, daß die Substanz des Universums (Materie und Energie) konstant bleibt. Das zweite Gesetz beschränkt die Anzahl möglicher Zustände nach erfolgten Prozessen in einem geschlossenen System. Die Prozesse sind nicht umkehrbar. Die sog. <Entropie> strebt auf ein endgültiges Gleichgewicht zu, in dem alle Prozesse aufhören. Am Ende setzt der Wärmetod des Universums ein, da Energie in Form von Wärme nie aus sich selbst entstehen kann, sondern immer von anderen Energieträgern durch Prozesse

⁸² S. Leserbrief in „factum“ Nr.9/01

⁸³ Vgl. Batten, „Fragen“, S. 99ff.; ein „weißes Loch“ meint ein „schwarzes Loch“, das rückwärts abläuft.

⁸⁴ S. Bibel, Buch Jesaja, Kapitel 42, Vers 5; Jeremia, Kapitel 10, Vers 12; Sacharja, Kapitel 12, Vers 1.

⁸⁵ S. Bibel, Buch Jesaja, Kapitel 40, Vers 25 u. 26; Psalm 19, Vers 2

⁸⁶ Vgl. Pailer, „Genesis“, S. 66f.

⁸⁷ S. Bibel, erstes Buch Mose, Kapitel 15, Vers 5

⁸⁸ S. Bibel, Buch Jeremia, Kapitel 33, Vers 22

abgegeben wird.⁸⁹ Wärme geht nicht von selbst von einem Körper niedrigerer Temperatur auf einen höherer Temperatur über.

Abgesehen von der Schwierigkeit, wie „aus dem Nichts“ Energie entstehen konnte⁹⁰, sind nach den beschriebenen Gesetzen die angenommenen lange Zeiträume für die Entwicklung von Leben nicht als förderlich, sondern als zerstörerisch zu beurteilen. Die Natur tendiert zur Vermischung, zum Chaos und zur Einfachheit, was einer Entstehung der zu beobachtenden Komplexität der Natur durch Evolution generell entgegensteht.⁹¹ „Ordnung kann nur aus höherer Ordnung entstehen.“⁹² Sehr anschaulich dargestellt bedeutet das folgendes:

„Nimm einen Frosch und lege ihn in einen sterilen Mixer. Lass den Mixer laufen. Giesse das Gemisch in ein steriles Gefäß, und schliesse es luftdicht ab. Warte so lang du willst! Es wird kein Leben entstehen, obwohl du mit der bestmöglichen Mischung von sogenannten Vorläufern des Lebens begonnen hast.“⁹³

3.3.2. Informatik

Es gibt keinen mutationsähnlichen Vorgang, der Information hinzufügt. Jedes Schulbuchbeispiel darwinistischer Mutation zeigt Verluste von Information auf⁹⁴, ganz im Sinne der o.g. Entropie und der gezeigten Artbildungsprozesse in Abschnitt 3.2.2.1.

Der Evolutionist Richard Dawkins stellt heraus, daß in einer Zelle genug Informationskapazität vorhanden ist „... um die 30 Bände der Encyclopaedia Britannica drei- oder vierfach zu speichern.“⁹⁵ Ungeklärt bleibt nach der Evolutionstheorie, wo der Ursprung dieser Information zu finden ist. Genauso wie bei den Gefühlen, Träumen oder anderen Phänomenen ist die nicht- materielle Ebene der Information- und Sprachkodierung nicht zu erklären, es sei denn durch Gott.⁹⁶ Aus philosophischer Sicht bleibt die Frage an die Evolutionisten: „Wenn mein eigener Geist das Produkt des Irrationalen ist, wie sollte ich ihm dann Glauben schenken, wenn er mir von Evolution berichtet?“⁹⁷

Finden wir in der archäologischen Forschung einen Tontopf, so schließen wir daraus auf eine ursprüngliche Zivilisation. „Die zufällige Entstehung eines lebenden Organismus aus

⁸⁹ Vgl. Walter, „Genesis“, S. 13f.; Cimbala, „Genesis“, S. 162f.; DeYoung, „Genesis“, S. 269f.

⁹⁰ Vgl. Agard, „Genesis“, S. 171; Taylor, „Genesis“, S. 239, „Was nichts ist, kann auch nicht knallen.“

⁹¹ Vgl. Roth, „Genesis“, S. 71; s.a. McIntosh, „Genesis“, S. 126; Thomson, „Genesis“, S. 173ff.

⁹² Eichelbeck, „factum“ Nr. 7/8 00, S. 57

⁹³ Grocott, „Genesis“, S. 120

⁹⁴ Vgl. Taylor, „Genesis“, S. 241; Batten, „Genesis“, S. 300

⁹⁵ Zitiert von Sarfati, „Genesis“, S. 64

⁹⁶ Vgl. Junker/Scherer, „Evolution“, S. 275ff.; s.a. Baumgardner, „Genesis“, S. 181f.

⁹⁷ C.S. Lewis, zitiert von Downes, „Genesis“, S. 262

unbelebten Chemikalien ist unendlich mal unwahrscheinlicher als die eines Tontopfs.⁹⁸ Dasselbe gilt, vergleicht man die Wahrscheinlichkeiten der zufälligen Entstehung eines Gemäldes mit der von Leben. Der schöpferische Drang des Menschen, kreativ tätig zu sein, entspricht der Aussage Gottes, der Mensch ist von ihm nach seinem Ebenbild, nämlich mit Geist, geschaffen worden.⁹⁹

3.3.3. Zeugen und Zitate

Einigen aus meiner Sicht bemerkenswerten Zitaten von Wissenschaftlern sei vorangestellt, daß der Großteil der Wissenschaftszweige von gläubigen Menschen wie Kepler, Boyle, Newton, Pascal, Linnäus, Faraday, Joule, Kelvin, Maxwell u.v.m. gegründet wurde.¹⁰⁰

„Darwin´s eigentliche Leistung war die Entfernung der Idee eines Gottes, der die Organismen geschaffen hat, aus der Sphäre der rationalen Diskussion.“

- Sir Julian Huxley, Atheist und erster Generaldirektor der UNESCO¹⁰¹

„Stellen Sie sich 10⁵⁰ blinde Personen vor, jede mit dem gleichen ´ungeordneten´ Rubik-Zauberwürfel. Und dann versuchen Sie sich vorzustellen, wie jede von ihnen gleichzeitig die Lösung herausarbeitet. Damit haben Sie dieselbe Wahrscheinlichkeit, wie wenn durch zufälliges Mischen (zufällige Variation) nur eine der vielen Biopolymere, von dem das Leben abhängt, entstünde ... ein großer Unsinn.“

- Prof. Sir Fred Hoyle, Astronom¹⁰²

„Für den Wissenschaftler, der seinen Glauben auf die Macht des Verstandes gesetzt hat, endet die Geschichte – die Suche nach Antworten zum Ursprung des Lebens und des Universums – wie ein böser Traum. Er hat die Berge der Unwissenheit überstiegen; er ist dabei, den höchsten Gipfel zu erklimmen; und wie er den letzten Felsen hinübersteigt, grüsst ihn eine Gruppe von Theologen, die schon Jahrhunderte lang dort gesessen hat.“

- Robert Jastrow, Astronom¹⁰³

„Wir befinden uns in der Lage eines kleinen Kindes, das in eine riesige Bibliothek eintritt, die mit vielen Büchern in verschiedenen Sprachen angefüllt ist. Das Kind weiss, das jemand die

⁹⁸ Marcus, „Genesis“, S. 140

⁹⁹ S. Bibel, erstes Buch Mose, Kapitel 1, Vers 26

¹⁰⁰ Vgl. Sarfati, „Genesis“, S. 63 unter Hinweis auf die Bücher von A. Lamont, „21 Great Scientists Who Believed the Bible“, Creation Science Foundation, Australia, 1995, pp 120-131, und von H.M. Morris, „Men of Science – Men of God“, Master Books, San Diego, USA, 1982; s.a. Roth, „Genesis“, S. 80; Taylor, „Genesis“, S. 238

¹⁰¹ Zitiert von Batten, „Genesis“, S. 299

¹⁰² Zitiert von Taylor, „Genesis“, S. 240

¹⁰³ Zitiert von Bergmann, „Genesis“, S. 34

Bücher geschrieben hat. Es versteht die Sprachen nicht, in der sie geschrieben wurden. Das Kind erahnt dunkel eine mysteriöse Ordnung in der Zusammenstellung der Bücher, weiss aber nicht, was es ist. Das ist nach meiner Meinung die Einstellung auch des intelligentesten Menschen gegenüber Gott. Wir sehen ein Universum, das wunderbar zusammengesetzt ist und bestimmten Gesetzen gehorcht, aber diese Gesetze verstehen wir nur andeutungsweise. Unser begrenzter Verstand kann die mysteriösen Kräfte, welche die Konstellationen bewegen, nicht fassen.“

- Albert Einstein¹⁰⁴

„Die Erforschung des Universums hat mir gezeigt, daß die Existenz von Materie ein Wunder ist, das sich nur übernatürlich erklären läßt.“

- Allan Sandage, „Mister Cosmology“¹⁰⁵

¹⁰⁴ Zitiert von McIntosh, „Genesis“, S. 126

¹⁰⁵ Zitiert von Pailer, „Schöpfung“, S. 86

4. Anmerkungen

Das Wort <Tag> (hebr.: <**jom**>) meint i.d.R. einen Kalendertag, der durch die Schöpfung selbst festgesetzt und im dritten Gebot Gottes als solcher bestätigt wurde. In einigen Fällen wird es auch mit <Zeit> übersetzt. (vgl. 1 Mose 2:4)

Eine **theistische Evolution** ist nach dem Wort Gottes nicht vertretbar, weil der Tod als Strafe über die Sünde gesetzt ist und nicht als Instrument zur Höherentwicklung oder gar Erschaffung der Lebewesen bzw. des Menschen.

Dem **Wesen Gottes** entspricht es, dass er eine vollkommene Erde erschaffen hat, die nach seinen eigenen Worten <sehr gut> war. Die Prinzipien der Evolutionstheorie von Fortschritt durch Tod stehen dem biblischen Gottesverständnis konträr gegenüber.

Nachtrag

Der vorliegende Aufsatz ist nicht das Produkt eines Experten sondern als eine Zusammenfassung der angegebenen Quellen zu lesen. Aktuelle Bücher zum Thema finden Sie unter:

<http://www.zeltmacher-buecher.eu/katalog/gesellschaft/evolution>

Literaturverzeichnis

- „Evolution“ Evolution – Ein kritisches Lehrbuch
Reinhard Junker, Siegfried Scherer
Weyel Lehrmittelverlag Gießen, 4. Auflage, 1998
- „factum“ Zeitschrift <factum>, Berneck/ Schweiz
www.factum-magazin.ch
- „Fragen“ Fragen an den Anfang – Die Logik der Schöpfung
Hrsg.: Don Batten
Christliche Literatur-Verbreitung e.V., Bielefeld, 2001
- „Genesis“ Die Akte Genesis – Warum es 50 Wissenschaftler vorziehen,
an die Schöpfung in 6 Tagen zu glauben
Hrsg.: John F. Ashton
Schwengeler Verlag Berneck/ Schweiz, 2001
- „Schöpfung“ Im Zeichen der Schöpfung – Vom Innersten des Atoms bis
zu fernsten Galaxien
Dr. Norbert Pailer
hänssler Verlag Holzgerlingen, 2000
- „Zeittafel“ Zeittafel der Weltgeschichte – Den letzten 6.000 Jahren
auf der Spur
Könemann Verlagsgesellschaft mbH, 2001